

„Das System ist für alle entspannter“

Oberschule: Leiter und Lehrerinnen der Oereleer Schule berichten aus der Praxis – „Sind dort angekommen, wo wir schon mal waren“

VON FRAUKE SIEMS

OEREL. In Niedersachsens neuer Schulform, der Oberschule, werden Hauptschüler und Realschüler gemeinsam unterrichtet. Eine Differenzierung nach außen findet nicht mehr statt. Was nahezu landesweit erstmals praktiziert wird, ist für die Schule Geestequelle in Oerel alles andere als Neuland. Über Jahre hinweg war die ehemalige „Sekundarschule Oerel“ niedersächsische Modellschule. Der gemeinsame Unterricht von Haupt- und Realschülern galt als Erfolgsmodell, bis CDU und FDP ihn nach dem Regierungswechsel 2003 auslaufen ließen.

„Mit der Oberschule sind wir da angekommen, wo wir vor vielen Jahren schon einmal waren“, betonen Schulleiter Norbert Grütjen und Heike Tretzmüller, kommissarische didaktische Leiterin und Mitglied in der Planungsgruppe Ober- und Ganztagschule. Im Gespräch mit der BZ bezeichnen die beiden Pädagogen und ihre Kollegin Judith Wegner die neue Schulform als „flexibles System“, das viel Druck aus den Elternhäusern nehme. Das Niveau in der Oberschule sei insgesamt „höher, als wenn man getrennt arbeitet“.

Im Jahr 2011 habe die Schule Geestequelle einen wahren Kraftakt vollzogen: Aufsteigend ab Klasse fünf wurde nicht nur die Oberschule eingerichtet, sondern zeitgleich auch die teilgebundene Ganztagschule. „Teilgebunden“ bedeutet, dass die Fünftklässler zweimal pro Woche verpflichtend und einmal wöchentlich auf freiwilliger Basis bis 15.45 Uhr unterrichtet werden.

„Was wir hier gerade machen, braucht eigentlich viel mehr Vorlauf“, sind Grütjen, Tretzmüller und Wegner überzeugt. Die doppelte Umstellung betreffe das gesamte Lehrerkollegium. Und das arbeite in Oerel offenbar gut zusammen. Junge Pädagogen wie Judith Wegner freuen sich über



Für sie ist der gemeinsame Unterricht von Haupt- und Realschülern kein Neuland: die Lehrerinnen Judith Wegner (von links), Heike Tretzmüller und Schulleiter Norbert Grütjen.

Foto: Siems

die „alten Hasen“ in Sachen integriertes Schulsystem. Die Dienstälteren schätzen wiederum die jüngeren Kollegen, die „nicht den alten Kaffee kochen“.

Weil die Ober- und vor allem Ganztagschule neben der geistigen Nahrung auch einen Mittagstisch braucht, wird in Oerel gerade eine Mensa gebaut (BZ berichtete). Bis zu ihrer Fertigstellung nutzen die Schüler und Lehrer die provisorische, gleichwohl bewährte Essensausgabe im Obergeschoss der Schule.

„Die Oberschule nimmt den Druck von den Grundschulen“, erklären Heike Tretzmüller und Norbert Grütjen.

Zwar gibt es nach der vierten Klasse nach wie vor Empfehlungen, welche weiterführende Schule für das jeweilige Kind die richtige sei. „Aber die Oberschule unterteilt nicht. Eltern melden ihre Kinder bei uns als Oberschüler an. Bis Anfang der zehnten Klasse ist alles offen.“ Die Schüler

werden zusammen unterrichtet, bekommen aber je nach Fähigkeiten unterschiedlich schwere Aufgaben. So ist es beispielsweise möglich, dass die Lehrer dreier Klassen die Schüler für eine Unterrichtsstunde unabhängig vom eigentlichen Klassenverband in homogene Lerngruppen aufteilen und gezielt nach den jeweiligen Begabungen und Schwächen fördern und fördern. Ab Klasse sechs bis acht werden Mathematik, Englisch und Deutsch in Grund (G)- beziehungsweise Erweiterungs (E)-Kursen unterrichtet. Für schwächere Schüler gibt es je eine zusätzliche Stunde in Mathematik und Deutsch.

Die Schüler können die Kurse je nach Leistungsentwicklung wechseln und „in ihren Stärken in einem höheren Niveau arbeiten“, unterstreichen die drei Pädagogen. Ab Klasse vier sei „nichts verloren“. Das System sei für alle Beteiligten entspannter. „Oberschüler zu sein, verbindet“,

sagt Heike Tretzmüller. Es gebe keine Diskriminierung, wie sie sonst unter Real- und Hauptschülern verbreitet sei. Auch „das Problem der Sitzenbleiber“ werde in der Oberschule weitestgehend aufgefangen. Die Sorge, dass gemeinsame Lernen könne stärkere Schüler in ihrer Entwicklung bremsen, ist nach den Erfahrungen der Lehrer völlig unbegründet. Im Gegenteil: Das Lernniveau sei insgesamt höher. Auch die soziale Kompetenz der Schüler werde gefördert. „Die helfen sich gegenseitig und wachsen ganz stark zusammen. Da ist niemand über- oder unterfordert“, unterstreicht Judith Wegner, Lehrerin einer fünften Klasse. Norbert Grütjen pflichtet ihr bei: „Für die Schüler ist das weit weniger problematisch als für die Eltern.“ Letztlich sei die Oberschule eine Fortsetzung dessen, „was in der Grundschule schon lange läuft und von niemandem angezweifelt wird“.

Mit der Einführung der Ober- und der teilgebundenen Ganztagschule wurde auch der Stundenplan umstrukturiert. Mehr Doppelstunden am Vormittag schaffen nach den Worten von Heike Tretzmüller die Voraussetzungen für ein „ruhiges und konzentriertes Arbeiten“. Das Nachmittagsangebot beginnt nach dem Essen und einer einstündigen Mittagspause, in der die Kinder sich ausruhen oder spielen können. In der Pausenhalle wartet ein ganzer Schrank voller Gesellschaftsspiele, die Spielausgabe organisieren die älteren Schüler. Danach machen die Kinder ihre Hausaufgaben, wobei sie von drei Fachlehrern und ebenfalls Schülern der oberen Klassen unterstützt werden. Im Anschluss findet dienstags weiterer Unterricht statt, mittwochs und donnerstags stehen bislang Sport, Gitarrenunterricht und Projekte mit dem NABU auf dem Stundenplan. Mit dem zweiten Oberschul-Jahrgang, der im Sommer in Oerel startet, soll das Angebot erweitert werden.

Pläne für die Zukunft? Die Schule Geestequelle wolle künftig noch enger mit den umliegenden Grundschulen zusammenarbeiten, berichten Grütjen und Tretzmüller. Jeder Fünftklässler bekommt in der Anfangsphase einen Paten aus der zehnten Klasse an die Seite. „Das wird besonders in den ersten Wochen rege genutzt“, so Tretzmüller. Die Schule hat eine Sozialarbeiterin und einen Seelsorger. Ein Schwerpunkt ist die Berufsorientierung. Die Schülerfirma und ihre Abteilungen „arbeiten für richtiges Geld“ und bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, Interessen und Neigungen zu entwickeln oder zu vertiefen, verschiedene Berufsfelder kennen zu lernen und erste Kontakte zu knüpfen. Viele Schüler hätten über ihr Engagement in der Schülerfirma eine Lehrstelle gefunden, so Tretzmüller.